

Inhalt

ERSTES KAPITEL

Die Entstehung des Neuen

9

ZWEITES KAPITEL

Wege der Neugier

65

DRITTES KAPITEL

Innovation in einer fragilen Zukunft

123

EPILOG

Warum wir modern bleiben müssen

163

Anmerkungen

197

ERSTES KAPITEL

Die Entstehung des Neuen

We cannot rely on nature to impose its own limits.
Marilyn Strathern

Neugier und die Präferenz für das Neue

Ein junger Freund, der mit Gehörlosen arbeitet, erzählte von einem vielsagenden Unterschied in deren Sprache. In der Gebärdensprache der Gehörlosen der euro-amerikanischen Welt deutet die Gebärde, die für Zukunft steht, nach vorne und so würden wohl alle, ob gehörlos oder nicht, die Richtung angeben, in der wir die Zukunft vermuten. Nicht so in Afrika, wo die Gebärde nach rückwärts weist. Was vor uns liegt, so die afrikanische Begründung, ist die Vergangenheit, denn nur sie ist bekannt. Die Zukunft hingegen ist dort, wo wir sie nicht sehen – hinter uns oder um uns.

Zukunft ist nicht gleichzusetzen mit dem Neuen, dieses kann auch in der Vergangenheit entdeckt werden. Das Neue unterscheidet sich vom Alten und muss dennoch genügend an Gemeinsamkeit mit ihm aufweisen, um durch die Unterscheidung erkennbar zu sein. Erst durch die so geschaffene Differenz wird das Neue anschlussfähig an das bereits Bestehende. Neues und Altes können nebeneinander existieren, einander ablösen oder Verbindungen eingehen, in denen das Bestehende als neu verfremdet oder

das Neue bekannt erscheint. Das Neue muss hereingeholt werden in die vertraute Welt und in Austausch mit den bisher gemachten Erfahrungen treten. Es muss mit Bedeutung ausgestattet werden und es muss bewertet werden. Das Neue muss anders sein, doch um es als solches zu erkennen bedarf es der gelenkten Aufmerksamkeit.

Zukunft liegt, wie immer wir sie räumlich verorten wollen, zeitlich vor uns, eingebettet in die biologischen Prozesse, die dem Zeitpfeil von der Geburt zum Tod folgen. Alle Gesellschaften unterscheiden zwischen Zeitabschnitten, die der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugeordnet werden. Diese zeitlichen Strukturierungen sind historischen Wandlungen unterworfen und sind Bestandteil kultureller Kosmologien. Der zeitliche Horizont, der die Zukunft von der Gegenwart trennt, kann als scharfkantig abrupte Linie am Rande zwischen Chaos und Ordnung erscheinen oder als schmaler Spalt, durch den der Eintritt in eine, dem Wandel entzogene, Ewigkeit möglich wird. Zukunft kann als fließender Übergang oder als ›erstreckte Gegenwart‹ gedacht werden mit jenem offenen Zukunftshorizont, der mit der europäischen Neuzeit Einzug in die Geschichte hielt. Damit trat erstmals auch das Gefühl der Beschleunigung auf, das mit dem Grad der Veränderungen und dem vermehrten Auftreten des Neuen zusammenhängt. Die Zukunft selbst lässt sich jedoch nicht schneller erreichen. Sie lässt sich nicht einholen und ist tatsächlich, so wie die Afrikaner vermuten, um uns, vor uns oder hinter uns zugleich. Die Zukunft *ist*. Ihr Inhalt, ihre Gestalt und ihre Fülle, die Bilder, die wir uns von ihr machen, haben immer nur im Hier und Jetzt Bedeutung.

Doch woher kommt die Faszination des Neuen? Alle wollen die Zukunft, besonders ihre eigene, kennen, um gegen unliebsame Überraschungen gefeit zu sein und um

das Unbekannte, das immer auch potentiell bedrohlich ist, zumindest teilweise beherrschen zu können. Doch das Verlangen nach Kontrolle der Zukunft ist auf die Wahrung des Bestandes ausgerichtet, auf Sicherung des Erreichten. Die Faszination des Neuen hingegen wird von der Neugier angestoßen, um das Unbekannte zu explorieren. Diese Neugier verleitet dazu, den nächsten Schritt zu wagen, der über das vertraute Terrain hinausführt. Wie tentativ, vorsichtig oder unbedarft dieser Schritt auch sein mag, er führt dorthin, wohin ihn das Verlangen und die Entdeckung der eigenen latenten Wünsche und Bedürfnisse hinführen mögen. Der schmale Grad, der Gegenwart von der Zukunft trennt, wird unumkehrbar überschritten. Neugier ist auf das Erforschen eines Raumes gerichtet, der noch für uns eingerichtet werden muss. Mit Fragen und Gebärden, mehr spontan als zielgerichtet, exploriert die Neugier, was sie noch nicht kennt und was ihr, meist ohne benennbaren Grund, wissenswert und interessant erscheint. Sie strebt aktiv danach, sich an der Wirklichkeit zu reiben und Erfahrungen zu machen, durch die diese eine klar wahrnehmbare Gestalt annimmt, mit der sich interagieren lässt. Um diese Erfahrungen zu machen, bedient sich die Neugier aller den Menschen zur Verfügung stehenden Sinne und Mittel. Sie ist in einem doppelten Sinn unersättlich: Zum einen, weil der zu explorierende Möglichkeits- und Wirklichkeitsraum noch immer ans Unendliche grenzt und zum anderen, weil uns zunehmend mehr an Mitteln und Werkzeugen, die vornehmlich, aber nicht ausschließlich wissenschaftlich-technischer Art sind, zur Verfügung stehen, um den Raum unserer Erfahrungen zu erweitern.

Die durch Neugier angestoßenen Erfahrungen, die oft auf Versuch und Irrtum aufbauen, stellen ein wichtiges